



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- M. für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 M. Postzeitungsnummer 296. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Redaktion: Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

Nr. 50

Charlottenburg, den 11. Dezember 1903

30. Jahrg.

Porzellan- etc. Arbeiter und Arbeiterinnen, denkt an die im Kampfe stehenden Kollegen und Kolleginnen, entnehmt von den Zahlstellenkassierern Streikmarken!

Sperren in Deutschland.

Die **Vollsperrre** besteht über Angermünde (Moschel u. Zimmermann), Arnburg, Düsseldorf (Josef Hohmann), Freienoria, Großbreitenbach (Friedrich Eger u. Söhne), Schlierbach, Tettau (Sonntag u. Söhne), Tillowitz (Gräfl. Frankenbergische Fabrik).

Solbsperrren:

Alexandrinthal (Firma Recknagel), Althaldensleben (außer W. Gerike C. Schulz, Bauernmeister), Bonn (Mehlem), Frankfurt a. d. Oder (Paetsch), Garitz, Gerweiler, Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert u. Menz), Kamenz i. S. (Wogt), Königszelt, Kranichfeld, Ilmenau (Abicht), Langewiesen, Neustadt bei Coburg, Deslau, Passau, Roschütz, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnewitz, Stadtlengsfeld, Stanowitz, Suhl, Triptis, Ueckendorf, Düsseldorf, Wortmann u. Ebers (Emaillierwerk).

Sperren in Oesterreich.

Steingutfabrik Wessely u. Co. in Guldendorf (Süd-Steiermark). Malerei für Apothekerstandgefäße Karl Franke in Wien. — Kunstionwaren-Fabrik von Rudolf Dittmar. Steingutfabrik Franz Steidl in Znaim. — In Brünn ist gesperrt: Firma Gottlieb u. Brauchbar; in Königsfeld bei Brünn (Mähren): Firma Bollmann u. Cie., beide Emaillierfabriken für Maler.

Unterernährung.

Die Zeit des wirtschaftlichen Niederganges oder Stillstandes bringt für den modernen Lohnarbeiter eine Reihe von bedenklichen Gefahren. Wie immer, wenn eine Krise wie ein elementares Naturereignis über die kapitalistische Volkswirtschaft hereinbricht, der Arbeiter von den verhängnisvollen Folgen zuerst betroffen wird, so spürt er auch diesmal

unmittelbar die zerrüttenden Wirkungen des industriellen Zusammenbruches, der noch durch eine zu gewärtigende Teuerung der ohnehin im Preise hoch gestiegenen Lebensmittel verschärft wird. Das anhaltende Sinken des Absatzes, und die damit verbundene Einschränkung der Produktion führte zunächst in einer Reihe von Betriebsarten zu gänzlicher oder teilweiser Auflassung verschiedener Unternehmungen, zu Entlassungen oder Lohnreduzierungen, gegen die sich selbst in manchen Fällen der gewerkschaftliche Widerstand als nutzlos erwies. Die Zahl der Existenzlosen hat sich in sehr bedenklichem Grade vermehrt, was mit eiserner Notwendigkeit eine verschärfte Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt herbeiführt. Für die Lebenshaltung der arbeitenden Menschen ist also unter solchen Gesichtspunkten die Zeit der Krise eine Periode ernster Gefahren, die diesen speziell in gesundheitlicher Hinsicht drohen.

Lohnenswert und von sozialpolitischer Bedeutung wäre es wohl, ehestens eine genaue sozialstatistische Untersuchung vorzunehmen, inwieweit die arbeitenden Klassen an der vermehrten volkswirtschaftlichen Befruchtung, die eine industrielle Aufwärtsbewegung bringt, teil nehmen. Zweifellos würde man daraus ersehen, daß auch die sogenannte günstige Geschäftskonjunktur für die Arbeiterklasse keineswegs jene Vorteile bringt, die sie in den Stand versetzt, durch etwaige Ersparnisse gegen die Wirkungen einer länger andauernden Krise gesichert zu sein.

Soweit heute irgendwelche Erscheinungen eine Beurteilung dieser keineswegs gleichgültigen Frage zulassen, zeigen sie, daß die vermehrten Einnahmen, soweit solche für die Arbeiterhaushaltungen in Betracht kommen, zunächst auf die auch während der Aufschwungsjahre im Steigen begriffenen Frauen- und Kinderarbeit zurückzuführen sind, wozu noch eine erhöhte Arbeitsleistung durch vielfach bewilligte Ueberstunden kommt. Der Lohn des Arbeiters ist also auch während

der Zeit des geschäftlichen Aufschwunges, auch dort, wo die gewerkschaftliche Organisation durch geschicktes Eingreifen mehr oder weniger erhebliche Steigerungen bewirkte, keineswegs in dem Maße gewachsen, als der Ertrag an der angewandten Arbeitsleistung zugenommen hat. Was sich auf alle Fälle steigerte, das war auch hier der Grad der Ausbeutung des Arbeiters, dessen Lebenshaltung in ihrer Entwicklung keineswegs mit der Vermehrung der Befriedigungsmittel gleichen Schritt gehalten hat.

Hat nun die Periode der industriellen Aufwärtsbewegung keineswegs nennenswerte Verbesserungen für die Arbeiterschaft gebracht, so wirkt der eingetretene geschäftliche Niedergang um so empfindlicher für diejenigen, deren Lebenshaltung fortwährend den Schwankungen des Wirtschaftslebens unterworfen ist. Das Sinken des Lohnes, die Unsicherheit der Existenz und die zunehmende Arbeitslosigkeit drücken zunächst die Ernährungsverhältnisse herunter, deren Stand sich daher auch bei jeder größeren Geschäftsstockung nachträglich ziffernmäßig ausdrücken läßt.

Für das deutsche Reich war beispielsweise die Zeit von 1875 bis 1878 eine Periode des geschäftlichen Niederganges. Demgemäß sank auch als Folge der allgemeinen wirtschaftlichen Lage die Kaufkraft der breiten Massen, was sich an dem Rückgang der Verbrauchssteuern, die bei festen Sätzen in Baden allein einen solchen von 12 pCt. in der genannten Zeit aufzuweisen haben, rechtlich ermessen läßt. Am stärksten sank der Verbrauch an Schlachtvieh, wo die Steuer von 0,42 pCt. pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1875 ständig bis zum Jahre 1878 herunterging und dann eine Tiefe von 0,34 Proz. pro Kopf im letztgenannten Jahre erreichte.

Nach den Berichten der reichsdeutschen Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1901 haben für den Industriebezirk Chemnitz die Lohnsätze in der Eisenindustrie eine Ver-

minderung um 12 bis 25 Proz. erfahren, was einen Rückgang des Fleischkonsums pro Kopf der Bevölkerung um 4,76 Kilogramm vorläufig bewirkte. Für dasselbe Jahr, wo übrigens die Krisenwirkungen auch nicht annähernd ein vollständiges Bild bieten können, verzeichnete der Dresdner Handelskammerbericht bei einer steigenden Einwohnerzahl der Stadt Dresden einen ganz erheblichen Rückgang im Verbrauche an Lebensmitteln. Im Fleischkonsum drückt sich diese Tatsache darin aus, daß 25.001 Stück Schlachtwiehe weniger als im Jahre 1900 aufgetrieben wurden. Der Gesamtverkehr am lebenden Fische auf den dresdner Bahnhöfen ermäßigte sich von 1 269 209 Kilogramm im Jahre 1900 auf 1 253 449 Kilogramm. Dagegen stieg infolge erhöhter Nachfrage nach Heringen der Preis dieses Artikels auf das Doppelte.

Der Ausfall an Fleischnahrung bewirkt nun zunächst, daß die arbeitenden Klassen ihren Hunger mit minderwertigen pflanzlichen Produkten stillen müssen, wovon die Kartoffelnahrung ihrer relativen Billigkeit wegen in erster Reihe erscheint. Da die Kartoffel im Durchschnitt 1 pCt. Eiweiß enthält, so bedarf es, da ein erwachsener Mensch nach wissenschaftlicher Feststellung täglich zu seiner Ernährung 120 Gramm Eiweiß braucht, nicht weniger als zwölf Kilo Kartoffeln, um daraus die zu seiner Kräfteerhaltung nötige Eiweißsubstanz zu gewinnen. Nun ist es eine nachweisbar feststehende Tatsache, daß selbst zu Zeiten ausreichender Arbeitsgelegenheit der Lohn des Arbeiters zumeist nicht jene Höhe erreicht, die eine zureichende animalische Ernährung möglich macht, weshalb der Ersatz in minderwertigen Nahrungsmitteln gefunden werden muß. Schon vor einigen Jahren, wo die Mieten in den Großstädten noch nicht die heutigen Wucherzinsen kosteten, hat Dr. Hainer von Rainöhl berechnet, daß für Wien ein Jahreseinkommen von 700 Gulden (ca. 1200 Mk.) für den Verheirateten zum Existenzminimum unbedingt nötig ist, was aber unter den heutigen geänderten Preisen sicherlich nicht mehr als zureichend betrachtet werden kann. Erwägt man nun, daß abgesehen von dem Umstande, daß Hunderte dieses Existenzminimum nicht erreichen, zur Zeit der Krise bei ebenso vielen jedes Einkommen überhaupt fehlt, so ist es klar, daß das Leben für Tausende eine Unterernährung und alle damit verbundenen gesundheitsschädlichen Folgen in sich schließt. Was daraus

Feuilleton.

Antike Töpferkunst.

II.

(Vergl. „Die Aemise“ Nr. 45 u. 46.)

Wie ich am Schlusse meiner ersten Arbeit unter gleichem Titel sagte, kommt in diesem folgenden Artikel die Besonderheit der zwei charakteristischsten Arten griechischer Töpferkunst zur Behandlung. Diese zwei Arten sind die schwarz- und rotfigurige Töpferkunst, die in ihren künstlerischen Sonderarten grundverschieden sind. Eine knappe Darstellung der italienischen (römischen) und etruskischen Töpferkunst soll den Schluß der „Antiken Töpferkunst“ bilden. Auch den folgenden Angaben lege ich, teilweise wörtlich, das Werk des Historikers Prof. Dr. Blümmner*) zum Grunde.

Die schwarzfigurige Tonmalerei, besonders auf Vasen zur Anwendung kommend, (daher auch schwarzfigurige Vasenmalerei), benützt den

*) „Das Kunstgewerbe im Altertum“ (Leipzig, S. Freitag).

folgt, das hat die grausame Wissenschaft der Statistik mehr als genügend aufgehehlt. Die bekannten Zahlen, die Dr. Engel über den Zusammenhang von Armut und Sterblichkeit gefunden hat, wie nicht minder jene nachweise, die ein Wiener Gelehrter, Professor Dr. Seuper, vor Jahren bei der Erforschung österreichischer Arbeiterverhältnisse gefunden hat, zeigen mit deutlicher Schärfe, wie das gesundheitliche Wohl von den Ernährungs-, Wohnungs- und Lebensverhältnissen überhaupt beeinflusst wird. Seit 1881 zeigen in gleicher Art die Sterblichkeitsziffern, die aus den verschiedenen Ländern vorliegen, daß in Australien die höchste durchschnittliche Lebensdauer erreicht wird, die selbst die begünstigsten europäischen Länder weit überträgt, was sich aus der Tatsache, daß die Arbeiter in den australischen Kolonien die bestgezahltesten der Welt sind, erklärt.

Jeder Druck auf die Lebenshaltung bedeutet eine Schwächung der Lebensenergie, steigert das Elend und damit auch die Krankheitshäufigkeit und Sterblichkeit. Von diesem Gesichtspunkte schließt also die Zeit der Arbeitslosigkeit doppelte Gefahren für das gesundheitliche Wohl der Arbeiter in sich. Alle Faktoren, die die bescheidene Lebenshaltung der breiten Schichten des Volkes bedrohen, wirken verstärkt, indem sie die Tendenz, den Kreis der Bedürfnisse einzuengen, mächtig unterstützen. Den Grad der durchschnittlichen Lebenshaltung auf der bereits erreichten Höhe festzuhalten und zu verhindern, daß der Lohn unter das Existenzminimum sinkt, das zum Schutze vor dem körperlichen Verfall nötig ist, das muß in dieser schweren Zeit die wichtigste Aufgabe des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses sein. Nur dort, wo hinreichende Stärke, die man sich in besseren Zeiten gesammelt, jene Widerstandskraft verleiht, die zu erfolgreichen Aktionen der Abwehr nötig ist, wird die Gewerkschaftsorganisation das Mittel sein, die sanitären und hygienischen Gefahren der Krise von uns abzuwenden, und uns gesund und fähig zu erhalten für die Aufgaben der Zukunft!

Die Verwendung von Blei in der Keramik.

In einer die verschiedensten Berufe berücksichtigenden Abhandlung über das Gesundheitsgefährliche so mancher Industriezweige geht Genosse Wurm im Korrespondenzblatt auch

roten Grund des Tones als Grundlage für die Malerei, die mit schwarzer Farbe darauf gesetzt wird und so in scharfer Silhouette sich von dem leuchtenden Grund abhebt. Das Verfahren dabei war dies, daß zunächst die Umrisse der Figuren mit einem feineren Pinsel ausgeführt wurden, wobei sich die Maler einer Vorlage bedienen mochten; hierauf füllte man die Konturen gänzlich mit schwarzer Farbe aus, sodas sie also zur Silhouette wurden, und darnach wurden die Innenlinien und sonstigen Details, wie Augen, Haare, Gliedmaßen, Kleidung, Zierraten, Waffen und dergl. mehr, mit einem spitzen Griffel eingeritzt, so daß an dieser Stelle der rote Grund des Tones wieder hervortrat. Mit der frischen schwarzen Farbe wird auch das ganze Gefäß an allen Stellen, wo die Fläche nicht zur Malerei benutzt ist, überzogen. War die Auftragung der schwarzen Farbe beendet, so wurde die ganze Oberfläche des Gefäßes mit einem zarten, feiner chemischen Zusammensetzung nach uns unbekanntem Firnis überzogen, der nicht nur die Intensität der Farbe erhöhte, sondern derselben auch einen sehr wohlthuenden Glanz

auf die Verwendung von Blei, Bleipräparaten und Bleifarben in Porzellanfabriken, Emailierwerken etc. ein. Es heißt darüber u. a.:

Bleipräparate verschiedener Art kommen in der keramischen Industrie in Anwendung, namentlich in Ofenfabriken, Töpfereien und Porzellanfabriken. Bleihaltige Glasuren dürfen zu Koch-, Ess- und Trinkgeschirren auf Grund des Reichsgesetzes vom 5. Juni 1887 nicht zur Verwendung gelangen, zur Glasur von gewöhnlichem Töpfergeschirr und zu Ofenschalen aber unbegrenzt. Eine Bundesratsverordnung, die irgend welche Schutzmaßregeln für die Arbeiter in Ofenfabriken und Töpfereien fordert, besteht nicht, nur eine Polizeiverordnung für Berlin vom 21. Januar 1888 für Ofenfabriken. Sie verlangt gewisse Reinlichkeitsmaßnahmen, Verwendung sogenannter „verluchter“ Glasuren, in denen das Bleioryd an Kieselsäure gebunden ist, ferner, daß die Arbeiter beim Zerleinern, Sieben und Mischen bleihaltiger Glasuren und beim Abputzen angetrockneter Glasuren Nase und Mund mit einem eigens zurechtgeschnittenen Schwamm bedecken, der mindestens dreimal täglich in zur Hälfte mit Essig gemischtem, reinen Wasser auszuwaschen ist.

Letztere Vorschrift kann die Gefahr noch vergrößern, statt sie zu vermindern! Denn sobald zu viel Essig im Schwamm bleibt, wird der hineinfliegende Bleistaub aufgelöst und gelangt so erst recht in den Mund!

Vom Kaiserlichen Gesundheitsamt sind durch Dr. Rasch (Wd. XIV, Heft 1, der Veröffentlichungen des Gesundheitsamtes, Jahrg. 1901) Untersuchungen über die Vergiftungsgefahr in Töpfereien und dergl. angestellt worden. Dr. Rasch hält die Wirkung der Mundschwämme für „zweifelhaft“, da sie doch nicht sauber genug gehalten werden können.

Ob ein Ersatz durch bleifreie Glasuren möglich ist, darüber gehen die Angaben auseinander. In England werden in der Topfwarenfabrikation an vielen Orten bleifreie Glasuren verwendet. Wie der englische Berichterstatter des internationalen Kongresses mitteilte, ist dies zum Teil auf Frauenorganisationen und andere Vereinigungen zurückzuführen, die bleifreie Artikel forderten und durch Agitation das laufende Publikum auf ihre Seite bekamen. In Frankreich sind Versuche im Gange, die Bleiglasuren zu beseitigen, ebenso in der Schweiz. Die

verlieh. Darnach wurde das schon gebrannte Gefäß nochmals dem Feuer ausgesetzt, wobei die schwarze Farbe in Fluß geriet und sich aufs engste mit dem Ton verband; auch mag dieses Verfahren zur Erhöhung des metallischen Lustres, welches grade das Schwarz auszeichnet, noch beigetragen haben. Indessen begnügt sich die schwarzfigurige Vasenmalerei keineswegs mit der schwarzen Farbe allein. Sie nimmt vielmehr noch einige andere Farben, wenn auch einfachere, hinzu: vor allem Weiß, womit man die nackten Teile der Frauen, ferner Pferde, das Haar von Greisen, Verzierungen an Kleidern und so fort malte; sodann ein dunkles Rotbraun oder Violett, welche zur Markierung von Einzelheiten ebenfalls an Kleidung und Geräten, Waffen und auch an Körperteilen, wie z. B. Lippen, Haaren u. s. w. dienten.

Dieser weitere Farbenschmuck wurde direkt auf die schwarz untermalten Figuren aufgetragen, aber nicht eingebrannt, weil die chemische Beschaffenheit der dazu benutzten Deckfarben dies verbot.

Die Farben unterscheiden sich daher sowohl vom Rot des Tongrundes, als vom Schwarz

Fabrikanten sagen, daß die Erfolge ungenügend seien. Mit Recht aber erklärt der schweizer Fabrikinspektor Dr. Ernst Vogelsänger-Schaffhausen in seinem Vortrag über „Gewerbliche Bleivergiftungen“:

„Sicher ist, daß bezüglich des Ersatzes bleihaltiger Glasuren durch bleifreie noch mehr als bisher getan werden könnte, und daß es oft nicht technische Gründe sind, welche die Bleiglasuren nicht verschwinden lassen, sondern nur geschäftliche Konvenienz.“

Die Häufigkeit der Bleivergiftung bei Arbeitern der keramischen Industrie wird von der genossenschaftlichen Krankenkasse der Hafner in Wien für die Periode 1894—1900 mit 31,42 Erkrankungsfällen auf 100 beschäftigte Arbeiter angegeben, von der niederländischen Untersuchungskommission, die sich im Jahre 1900 hiermit beschäftigte, mit 34 auf 100 Arbeiter — erschreckend hohe Ziffern!

Auch in Deutschland ist es um kein Jota besser für die Arbeiter gestellt. Schon im Jahre 1896 forderte der Gewerbeaufsichtsbeamte für Potsdam einen genügenden Schutz der gefährdeten Glasur-Arbeiter in den Kachelofenfabriken und Emailierwerken. Es geschah nichts. Denn obwohl seitdem Jahr für Jahr von Bleierkrankungen in Töpfereien, Dfenfabriken und Emailierwerken berichtet wird, — so im letzten Bericht aus Potsdam, Chemnitz, Dresden, Niederbayern — ist seitens des Bundesrats noch keine Schutzverordnung erlassen worden. Die in Töpfereien, Porzellan- und Dfenfabriken beschäftigten Arbeiter werden daher gut tun, wenn sie durch lebhaftere Agitation wie durch Eingaben an Bundesrat und Reichstag fordern, daß Schutzvorschriften erlassen resp. die bleihaltigen Glasuren verboten werden. —

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes. Aufforderung.

Gemäß § 34, Abs. 4 des Verbandsstatuts werden folgende Zahlstellen zur **sofortigen Einsendung der Abschlüsse u. Gelder pro III. Quartal 1903** aufgefördert:

Coburg, Kloster-Bezira, Manebach, Neuhaus a. R., Probstzella, Wunstedel.

Gleichzeitig mache ich die Zahlstellenkassierer und Revisoren darauf aufmerksam, daß auch gemäß §§ 5, 6 und 7 der Kassenordnung, **vierteljährlich** je ein Abschluß für Bil-

der übrigen Malerei durch einen meist jedes Glanzes entbehrenden stumpfen Ton. Außerdem gibt es schwarzfigurige Gefäße, in der Regel von kleinen Dimensionen, die ganz und gar mit weißer Farbe überzogen sind und bei denen die schwarzfigurigen Malereien auf die weiße Decke aufgemalt sind, meist Ornamente und kleinere Figuren. Dieser weiße Grund ist offenbar von etwas anderer Beschaffenheit, als das in den schwarzfigurigen Malereien als Deckfarbe benutzte Weiß und auch als der Kreidegrund, der weiter unten zu besprechenden Lakthythen; er ist nämlich nicht stumpf, wie letzterer in der Regel, sondern mattglänzend wie leicht poliert. Doch sind derartige Gefäße nicht gerade häufig.

Wie in technischer Beziehung, so unterscheiden sich diese Gefäße auch in stilistischer Hinsicht sehr beträchtlich von den anderen griechischen Tonwaren. Vor allem ist das Prinzip der reihenweisen Anordnung, welches wir bis dahin fast durchweg, namentlich bei größeren Gefäßen, festgestellt finden, fast ganz aufgegeben; an seine Stelle tritt das immer mehr seinen ornamentalen Charakter ver-

dingungs-, 8 pSt.- und Streiffonds ein- zuzenden ist. Ferner, daß über **alle Ausgaben** den Abschlüssen die **Quittungen** beizulegen sind. Ausgaben, worüber Quittungen den Abschlüssen nicht beiliegen, werden nicht anerkannt. Von den im Laufe des Quartals an die Hauptkasse gesandten Geldern bitte ich, wenn den Abschlüssen der Postaufgabeschein nicht beigelegt wird, den Datum der Absendung anzugeben. Bezüglich der **Berechnung der Prozente** ersuche ich die §§ 5, 6 und 15 der Kassenordnung zu beachten. **Wilh. Herden, Verbandskassierer.**

Bekanntmachung.

Die Sperre über Albersweiler ist in der Sitzung vom 3. Dezember 1903 aufgehoben worden. **Der Verbandsvorstand.**

104. Vorstandssitzung v. 24. November 1903.

Entschuldigt fehlt Schultke. Berichte von Schlierbach und Tettau werden zur Kenntnis genommen. — Die Sperre über die Rheinische Gummi- und Celluloidwarenfabrik in Mannheim, Neckarau wird aufgehoben, nachdem die Differenz als zu Ungunsten der Mitglieder zu betrachten ist. — In Bezug auf die Situation in Darmstadt soll Rückfrage bei der Zahlstellenverwaltung erfolgen. — Der Agitations-Kommission des 22. Bezirks werden die Mittel bewilligt, um an einer Konferenz, einberufen von der rheinisch-westfälischen Agitations-Kommission, teil nehmen zu können. — Der Verbands-Vorsitzende und Schriftführer sind vom Teilnehmer in Tettau, Dr. Birker, wegen Verleumdung durch die Presse, verklagt worden und findet Termin in dieser Angelegenheit am 2. Dezember cr. vor dem Amtsgericht Ludwigstadt statt. Weiden wird der hierfür bewilligte Rechtschutz bewilligt. — Bei Gelegenheit der Wahrnehmung des Termins wird der Schriftführer beauftragt, in Kronach, entsprechend einem diesbezüglichen Antrage der Verwaltung, eine Versammlung abzuhalten, während der Vorsitzende, in Tettau eine Versammlung abzuhalten, beauftragt wird. — Dem Mitgl. 15127 Köln-Blinden-thal werden Umzugsgelder bewilligt; ein Antrag derselben Zahlstelle, über die Firma Bertram in Siegburg die Sperre zu verhängen, wird abgelehnt. — Dem Mitgliede 68 wird auf dessen Antrag gestattet, als heimliches Mitglied der Zahlstelle Berlin II angehören zu dürfen. — Dem Mitgl. 6877 Stadtilm wird für 4 Wochen Unterstützung bewilligt. — Dem Mitgl. 15281 Stadtilm wird Unterstützung nach § 1 des U.-M. (Selbstverschulden) abgelehnt. — Ein Antrag des Mitgliedes 82386, der Zahlstelle Burggrub angehören zu dürfen, wird abgelehnt und das Mitglied der Zahlstelle Berlin II überwiesen. — Das Mitglied 28874 Selb hat als früherer Kassierer in Kloster-Bezira einen Fehlbetrag von 26,28 Mk. hinterlassen; beschlossen wird, das Mitglied nochmals aufzufordern, das Defizit zu decken. — Das Mitglied

lierende Hauptbild, irgend welche Szene eines Mythos, einer Götterversammlung, weiter allerlei aus dem täglichen Leben darstellend. Je nach der Form des Gefäßes bilden ein oder mehrere solcher Bilder den an hervorragender Stelle des Gefäßes angebrachten Hauptschmuck, während für das reine Ornament Hals und Fuß der Vasen freibleiben. Dadurch tritt die Dekoration in noch engere und organischere Beziehung zur Gestalt des Gefäßes. Die großen Flächen, wie namentlich an Krügen und Amphoren, die weiten Ausbauchungen, treten nun erst in ihrer Bedeutung hervor, während die anmutigen Ornamentstreifen in Form von Palmetten, Guirlanden, Flechtwerk u. s. w. nur die untergeordneten, die Hauptteile des Gefäßes verbindenden Glieder schmücken und hier in charakteristischer Weise, bald das Umschließen, oder das Zusammenziehen kennzeichnen.

Diese meist sehr flott stilisierten Ornamente sind dabei niemals mit der Schablone gearbeitet, sondern mit leichter Hand vom Maler hingeworfen, ohne ängstliche Sorgfalt, daß genau ein Teil dem andern entspreche.

32 904 Eisenberg wird wegen wiederholten Vergehens gegen die Bestimmungen des Arbeitsnachweises vom Verband ausgeschlossen. — Scholz in Frankfurt a. M. wird mit 3 jähriger Strafkarenzzeit in den Verband aufgenommen. — Dem Mitglied 34743 Breslau wird nachträglich eine 3 jährige Strafkarenzzeit auferlegt. — Die Aufnahme des August Herrmann Breslau wird abgelehnt, weil die Zahlstelle denselben nicht zur Aufnahme empfiehlt. — Bezüglich des kollegialen Vorlebens des Mitgliedes 35215 soll Rückfrage bei der Zahlstelle Mannheim erfolgen. — Das Mitglied 34820 Glimmer Suhl wird wieder vom Verband ausgeschlossen, nachdem bekannt geworden, daß sich derselbe wiederholt grobe Verstöße gegen die Verbands-Interessen hat zu Schulden kommen lassen. — Ein Aufnahmegesuch des Maler M. Däubner in Moschendorf wird vertagt und Recherche beschlossen. — Die wegen Beitragsresten erfolgte Streichung des Mitgliedes 5596 Rudolstadt wird, auf besondere Bestürmung durch die Verwaltung, ausnahmsweise wieder aufgehoben. — Eine Mitteilung des Bureau, daß infolge der Arbeitshäufung im Bureau sich eine Schreibhilfe für den Schriftführer auf 5 Tage notwendig machte, wird zur Kenntnis genommen. —

Beihilfefonds. Die, der allgemeinen Mitglieder-Abstimmung zu unterbreitende Aenderung der Statuten liegt nun im Wortlaut vor und wird genehmigt. — Das Mitglied 6224 Schönwald wird wegen wiederholten groben Verstößen gegen § 13 des V.-M. bestraft, in Höhe einer wöchentlichen Beihilfe. Der Verwaltung, welche bis jetzt keinerlei Mitteilung über die Verfehlungen dieses Mitgliedes gemacht, obwohl ihr dieselben schon früher bekannt waren, wird deshalb eine Rüge erteilt.

G. Wollmann, J. Schneider,
Vorsitzender. Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Altwater. Ueber die Firma Tielsh u. Co. lesen wir in der Wahrheit: Das alle Klage über den „Defekt“ will nicht verstummen. Speziell die Mädchen wissen ein Lied davon zu singen. Hat da ein Mädchen 250 Schalen Defekt, welche auch richtig von dem Oberdreher in ihr Buch eingetragen geschrieben worden sind. Wie erstaunt die Arbeiterin aber, als sie ihr Buch am Lohnzahlungstage erhält und die Zahl von einem Beamten geändert worden ist, und zwar zu ihrem Nachteil. Aus „250“ waren „300“ geworden. Obwohl die Mädchen schon lange durch diese Praktiken zu leiden haben, hat sich selten eines beschwert. Das oben genannte Mädchen, das noch eine alte Mutter zu ernähren hat, welches infolgedessen mit jedem Pfennig rechnen muß, nahm sich den Mut, und suchte den Beamten auf zum die Beschwerde vorzubringen. Wie wurde sie aber empfangen? Er hätte jetzt keine Zeit und

Nur bei der Kreisform, oder Teilen derselben, pflegt der Zirkel zu Hilfe genommen zu sein.

Bei manchem Gefäß behält der größte Teil der übrigen Oberfläche des Gefäßes den ursprünglichen roten Ton des Grundes und wird dann meist mit leichtem Rankenwerk überzogen. Bei der Hauptmasse dieser schwarzfigurigen Vasen aber pflegt man den ganzen Körper des Gefäßes, mit Ausnahme der ausgesparten Felder für die Hauptbilder und der Ornamentstreifen an Hals und Fuß (des Gefäßes) mit jenem glänzenden schwarzen Firnis zu überziehen, der dem Gefäß das Aussehen des Metalls verleiht und den Eindruck der Festigkeit, Unzerbrechlichkeit hervorruft; wie denn auch häufig in der Form der Pentel, in Nachahmung von Nägeln u. a. m., dies Bestreben, den Ton als Metall erscheinen zu lassen, hervortritt.

Die in diesem Stile ausgeführten, figurlichen Malereien sind noch altertümlich streng und vielfach sehr unbeholfen. Die Körper der Figuren sind außerordentlich magere, mit übermäßiger Hervorhebung von Schultern, Hüften, Schenkeln, unförmlichen Füßen und Händen, die Stellungen sind steif, die Be-

sie solle gehen! Und sie ging auch, bekam aber im Laufe des Tages ihre Kündigung zugestellt. Die Mädchen sagen, die Becher oder Schalen, welche beim Abliefern von den Brettern fallen oder angestoßen werden, würden sämtlich in Abzug gebracht, wofür dieselben aber doch nicht können, da sie die Bretter voll abgeben und sie für den Schaden, der durch anderen entsteht, nicht haftbar gemacht werden können. Es muß einer das Abliefern gesehen haben, um verstehen zu können, wie dieses möglich ist. Die Mädchen, welche das Geschirr in den Berglühssaal zu tragen haben, sind zum großen Teil ebenfalls Akkordarbeiterinnen, und weil sie sehr wenig für diese Arbeit erhalten, soll es immer recht schnell gehen, damit sie wieder zu ihrer Arbeit kommen. Anstatt ihr Brot in der Frühstück- oder Mittagsstunde zu essen, wird es über dem Geschirrtrogen geessen. Auf der einen Schulter das Brett und in der anderen die Butterknife, und so wird das Brot über der Arbeit verzehrt. Obwohl die Mädchen die traurige Erfahrung schon so viele Mal gemacht haben, daß, sobald sie etwas verdient hatten, die Lohnreduktion auf dem Fuße folgte, so sind sie bis heute noch nicht klüger geworden. Die Dreher klagen nicht bloß über zu viel Defekt, sondern auch über die neue Sorte Becher, welche 20. Pfg. billiger gemacht werden muß, obwohl es dieselbe Größe ist. Früher wurde für extra schwaches Geschirr kein Defekt abgezogen. Die Ausnahmepreise sind weg und dafür haben wir den doppelten Defekt, da das schwache Geschirr eben dem Reichen vielmehr ausgesetzt ist, als gewöhnliches oder starkes. Als die Dreher diesen Sommer den Versuch machten, die früheren 5 pSt. wiederzuerlangen, wurde das sehr übel aufgenommen, ja, es wurde gesagt, man könnte es nicht begreifen, wie „man sich von seinen Kollegen für so eine Sache wählen lassen“ und „sagen Sie es nur ihren Kollegen, diese 5 pSt. können sie in den Schornstein schreiben.“ Was sollen wir nun zu diesem neuen Lohnabzug sagen, der doch 15 pSt. beträgt (1,45 Mk. gibt es für die alten Sorten, für die neue 1,25 Mk.)? Wenn schon die Firma bei einem guten Geschäftsgang die Löhne kürzt, was will sie denn machen, wenn das Geschäft schlecht geht? Möchten die Herren bedenken, daß der Arbeiter auch ein Mensch ist, und ein Recht zum Leben hat!

wegungen übertrieben, Verzeichnungen sehr häufig. Der Ausdruck der fast durchweg im Profil gezeichneten Gesichter ist leblos, nur werden die Augen, der Profilstellung zuwider, in der Vorderansicht gemalt, wie denn überhaupt die Profilstellung auch des Körpers dieser Stufe der Vasenmalerei noch größtenteils mißlingt und der Oberleib in der Regel im Widerspruch mit der derselben steht.

Dieser ungelenten Behandlungsweise entspricht auch die der Draperie, die entweder sackartig, wie von Holz geschnitten, oder in regelmäßiger Fältelung erscheint. Doch veröhnt uns mit der Plumpheit dieser dem Laten oft geradezu lächerlich erscheinenden Malereien eben so sehr die naive Auffassung, die natürliche Frische in Beobachtung des Lebens, als die häufig bis zum Minuziösen getriebene Sorgfalt in Behandlung des Details, namentlich an Waffen, Gerätschaften, Gewändern u. dergl. Am freiesten und nicht selten mit untadelhafter Schönheit sind die Ornamente behandelt. Hier lag eben eine beträchtlich längere Kunstübung vor, die an treffliche Muster anknüpfen konnte und neben den fremden Mustern auch in eigener Erfindung sich versucht.

Hüttensteinach. Die Differenzen bei Swaine u. Co. sind im Wege der Verhandlungen glatt erledigt worden. Es lagen differierende Meinungen vor über die gesetzliche Billigkeit des seit langem bestehenden Lohnsatzes, welche der Chef der Firma durch unterschriftliche Erklärung der Arbeiter für die Zukunft beseitigt wissen wollte. Von dieser Unterschrift machte die Firma die Erfüllung einiger gegebenen Zusagen abhängig was der Werkführer, wohl in der Meinung, das sei selbstverständlich, den Arbeitern zu sagen unterlassen hatte, während die Arbeiter befürchteten, daß die Erfüllung überhaupt unterbleiben würde. Der Vorsitzende und der Schriftführer des Verbandes kamen von einer Gerichtsverhandlung aus Ludwigstadt nach hier und Herr Kommerzienrat Swaine empfing sie, allerdings unter Ablehnung einer Kommission. Die Mißverständnisse klärten sich halb auf und hatte die Unterredung den Erfolg, daß die Kommission andern Tages doch noch einmal empfangen wurde, nachdem am Abend vorher die Arbeiter darüber aufgeklärt waren, daß ihre Auffassung der gesetzlichen Begründung entbehre. Die Arbeiter erklärten sich daraufhin zur Unterschrift bereit, die Firma hob die erfolgten Kündigungen auf und versicherte nochmals die Erfüllung der früheren Zusagen.

Von Lohnreduzierungen war und ist keine Rede und entsprang solche Behauptung eben nur der falschen rechtlichen Auffassung der Arbeiter. Der Friede bleibt also erhalten und es ist auch für die Zukunft um so weniger eine Störung zu befürchten, als der Chef der Firma erklärte, nach wie vor jederzeit für alle Arbeiter zu sprechen zu sein. An dem Frieden scheinen aber nicht alle Leute Gefallen zu finden. So hat z. B. ein Dreher Wagner, unorganisiert, Behauptungen aufgestellt, daß bestimmte Personen den Chef in der Personalversammlung verlästert hätten. Wagner hat hinzugefügt, daß er doch noch sehen wolle, ob er diese Personen nicht „hinausbringe,“ und soll auch tatsächlich zum Chef gelaufen sein. Die Behauptungen des Wagner hat der Verbandsvorsitzende als absolut unwahr festgestellt. Und zu wünschen wäre in allererster Linie, daß künftig derart haltlose Verdächtigungen von unklaren Köpfen von der geeigneten Stelle zurückgewiesen werden. Das dürfte den Frieden nicht minder sichern und Ruhe hat jeder zu halten.

Soweit nach Blümner über den schwarzfigurigen Stil in der antiken Töpferkunst. Aus der schwarzfigurigen Malerei, besonders deren fühlbarer Mangelhaftigkeit, entpuppte sich später der rotfigurige Stil in der Tonwaren- und speziell Vasenmalerei, dessen Geburt in das 5. Jahrhundert vor Christi Geburt gelegt werden kann.

Erscheinen in der nun älteren Methode die bildlichen Darstellungen schwarz auf rotem Grunde, so erscheinen bei der neueren Technik die Darstellungen auf tiefschwarzem Grunde zumeist in einem tiefen, satten Rot. Die darstellenden Figuren mußten ausgespart werden, was eine Aenderung in der Technik hervorrief. Man umriß zwar, schreibt Blümner, wie bei der Herstellung der schwarzfigurigen Vasenbilder, die Konturen zunächst mit dem Pinsel in schwarzer Farbe. Diese Konturen ergaben aber nicht, wie dort, die Innenseite, sondern vielmehr die Außenseite der Figuren. War auf diese Weise die gesamte bildliche Darstellung zunächst in ihren allgemeinen Umrissen fertig gestellt, so führte man teils mit dem Pinsel, teils mit einer Rohrfeder, die Details der Figuren sorgfältig aus und füllte schließlich mit breitem Pinselstreich den

In Köln-Lindenthal wurden am leht vergangenen Sonnabend in der Terrakotta-warenfabrik von König u. Lengsfeld 5 Kollegen entlassen und durch andere ersetzt. Da die dortigen Verbandskollegen in diesem Vorgehen der Fabrikleitung eine Maßregelung erblickten und leicht ernstere Differenzen insolge dessen in dem genannten Betriebe Platz greifen können, so seien die Kollegen allerorts bei Zeiten auf die Firma König u. Lengsfeld aufmerksam gemacht.

Tettau. Von den verschiedenen gerichtlichen Affairen, die sich an die tettauer Aussperrung knüpften, erweckte besonders die gegen den Kollegen Ehrlicher Interesse. Schon in voriger Nummer unseres Blattes kennzeichneten wir unseren Standpunkt irgend einer Gewalttat gegenüber. Und wir haben davon nichts zurückzunehmen. Ehrlicher hat in der Verhandlung ein volles Geständnis abgelegt. Aber darnach erscheint die Tat in einem durchaus milderem Lichte. Von Hinterlist, meuchlerischen Ueberfall u. d. kann demnach keine Rede sein und wenn die Stellen, von denen aus jene haltlosen Verdächtigungen gegen E. ausgegangen sind, auch nur einen Funken Wahrheitsliebe im Leibe haben, dann nehmen sie ihre leeren Anschuldigungen zurück. Wie lag denn der Fall nun? Nach den Mitteilungen eines Zeugen sagte Ehrlicher vor dem Gericht aus: Am Abend des betreffenden Tages sei er auf dem Wege von der Bahn nach seiner Wohnung gewesen. Von der Bahn habe er einen Stock mitgenommen, den er jedoch nicht weit von seiner Wohnung fort warf. In der Meinung nun, jemand in der Dunkelheit damit getroffen zu haben, lief er in schnellem Tempo nach seiner Wohnung. Er hörte jedoch jemand hinter sich herlaufen, fühlte sich gepackt und geschlagen. Darauf erst drehte er sich um und brachte seinem Verfolger die Verletzung bei. Die vollständige Dunkelheit verhinderte E. vollkommen, seinen Gegner zu erkennen. Jeder Unbefangene wird einsehen, daß dieses Geständnis bedeutend von dem abweicht, was unsere Gegner aus dem Fall zu machen beliebten. Auch das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu, ausdrücklich betonend, daß E. die Tat nicht absichtlich vollführt und er außerdem der Verfolgte war. Daß das Gericht trotzdem zu einer Verurteilung und zwar zu 1 Jahr Gefängnis kam, will uns so wenig einleuchten, als dieses

ganzen Grund des Bildes mit der schwarzen Farbe. Hierauf folgte, wie bei den schwarzfigurigen Vasen, die Auftragung des Firnisses und das erneute Brennen des Gefäßes. Diese Technik besteht anfangs mit der schwarzfigurigen gleichzeitig, es gibt z. B. Schalen, welche auf der Innenseite rotfigurig, auf der Außenseite schwarzfigurig dekoriert sind. In dessen allmählich trägt die rotfigurige Malerei gänzlich den Sieg davon, und wenn es auch scheint, daß man später noch hier und da in absichtlicher Nachahmung zur schwarzfigurigen Verzierung zurückkehrte, so ist die rotfigurige bei weitem überwiegend und bleibt bis zum ersten Jahrhundert v. Chr., überhaupt diese Art der Gefäßtechnik, die allgemein übliche.

Der rotfigurigen Technik gehören die vornehmsten und künstlerisch schönsten Erzeugnisse der antiken Töpferkunst an. Weichen sich Stil und Ornament auch fast gleich, so ist doch die Behandlung eine freiere, künstlerische und mit weit höherem Effekt wachsen die roten Figuren aus dem tiefen, schwarzen Hintergrunde heraus, als früher die schwarzen Figuren aus dem Rot herausragten.

(Schluß folgt.)

strenges Urteil bedauerlich für den Verurteilten ist, der eine Frau und vier Kinder zu Hause läßt. Mit der Zugehörigkeit G.'s zum Verbandsverband hat dieser Fall jedoch ebenso wenig zu tun, als es blödsinnig ist, die Organisation gar für derartige Vorkommnisse, die wohl ein zufälliges Unglück, aber keine vorgesehene Tat in sich schließen, verantwortlich machen zu wollen. — In einem anderen Prozeß, den der Dr. Birkner gegen unsere Genossen Wollmann und Schneider wegen angeblicher Beleidigung anstrengte, wurde am 2. Dezember vor dem Schöffengericht in Ludwigstadt verhandelt. Beide „Sünder“ sollen den tettauer Doktor durch mehrere Artikel in der Ameise beleidigt haben. Daß das Kardinalverbrechen nicht so gewaltig gewesen ist, wie es in der Anklageschrift gemacht wurde, beweist, daß Genosse Schneider wegen formaler Beleidigung zu 15 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde. Genosse Wollmann ließ die Verhandlung auf einen anderen Termin vertagen, um dem Gericht Gelegenheit zu geben, an der Hand von Zeugenaussagen das Einwandfreie in den von ihm gezeichneten Artikeln nachzuprüfen. — In einer Zuschrift aus Tettau heißt es im Anschluß an eine Schilderung der gegenwärtigen Lage dortselbst: Im übrigen halten die Ausgesperrten immer noch unverbroffen aus, in der Erwartung, daß der Erfolg nicht ausbleiben wird, nur hoffen und wünschen wir, daß uns die Genossen allerorts tatkräftig unterstützen werden, sei es finanziell oder im Nachweis von Arbeitsgelegenheiten, in Abhaltung von Zuzug nach Tettau zc. Das ist für uns die Hauptsache, denn die letzte Woche sind wieder zwei Arbeitswillige aus Fünfkirchen, zuletzt in triptis tätig, zugereist. Wir glauben die alten Triptiser Genossen haben es bei dem dortigen Streik am eigenen Leibe verspürt, was solche Elemente Gutes bringen. Daher bitten wir die Genossen in Triptis, auf ihre jungen Kollegen ein wachsameres Auge zu haben. Es sind bereits 26 Wochen verflossen, seitdem wir im Ausstande stehen, und nun naht uns das Weihnachtsfest, das „Fest des Friedens“. Ob es auch Frieden bei uns werden wird, bezweifeln wir, aber trotz alledem werden die Ausgesperrten das Friedensfest in froher Hoffnung im Kreise unter sich und ihren Angehörigen feiern.

Aus Thüringen wird uns geschrieben: Um den Lesern der „Ameise“, welche die Verhältnisse der Porzellanindustrie des Thüringer Waldes nicht kennen, Gelegenheit zu geben, sich ein Bild der dortigen Zustände machen, lasse ich einige Schilderungen über die Arbeitsverhältnisse einer Fabrik folgen. Doch gilt das Folgende auch für die meisten übrigen Fabriken des Waldes. Auf der Höhe des Thüringer Waldes, wo der Rennsteig Sachsen-Meiningen von Schwarzburg-Rudolstadt scheidet, liegt die Porzellanfabrik Limbach, Aktien-Gesellschaft. Dort werden die in der Hausindustrie beschäftigten Personen mit gerechnet gegen 400 Personen beschäftigt. Seit Mitte der 90. Jahre sind in jener Fabrik die Löhne der Arbeiter fortwährend gesunken und die Artikel jener Zeit verzeichnen heute kaum noch die Hälfte des damaligen Preises. Neue Artikel sind so niedrig kalkuliert, daß Gießer und Maler 10 bis 12 Mk. bei 10 stündiger Arbeitszeit pro Woche verdienen (einige Ausnahmen bestätigen nur die Regel); Brenner, Packer usw. erhalten 15 Mk. pro Woche. Doch wird von diesen Löhnen noch Lichtgeld u. s. w. in Abzug gebracht.

Es ist selbstverständlich nicht möglich, daß ein lediger Arbeiter, geschweige ein Verheirateter bei den hohen Preisen für Lebens-

mittel, hohen Steuern zc. mit so geringen Löhnen auskommen kann. Hier will ich einschalten, daß in vielen Familien 6 bis 8 Kinder vorhanden sind. Infolgedessen ist die Hausindustrie in jenen Gegenden in erschreckender Weise verbreitet. Wer die Dorfstraßen von Steinheid, Stegmundsburg, Alsbach, Schelbe, sogar das über eine Stunde entfernte Dörfchen Friedrichshöhe durchwandert, begegnet stets Frauen und Kindern, welche Porzellan nach Hause oder nach der Fabrik tragen. Der Schlicker zum Gießen wird ebenfalls nach Hause gebracht und in vielen Wohnungen sind Gießvorrichtungen vorhanden. Daß die Gießerei in Wohn- und in den anstoßenden Schlafräumen eine der schädlichsten Arbeiten ist, wird kein Mensch bestreiten können. Aber in der Not frisst der Teufel Fliegen, und so sehen wir denn Frauen und Kinder, diese, wenn sie kaum schulpflichtig sind, bis spät in die Nacht hinein arbeiten und nach Schluß der Fabrik greift der Mann nach mit ein. So werden denn Löhne erzielt, die sich wohl im Contobuche des Vaters schön ausnehmen, aber im Verhältnisse zu den Personen, die in den Familien arbeiten, ganz gering sind und auf den einzelnen verteilt, den Löhnen der schlesischen Weber oder der Holzschneider im sächsischen Erzgebirge gleichkommen. Die Lebenshaltung der Arbeiter ist auch darnach eingerichtet und bildet die Kartoffel das Hauptnahrungsmittel. Infolge dieser erbärmlichen Löhne ist die Fabrikleitung in der Lage, die Ware zu erstaunlich billigen Preisen auf den Markt zu bringen. Das zwingt darauf wieder manch' anderen Fabrikanten, ebenfalls billiger zu liefern und die Folge ist, daß die Löhne der Arbeiter überall mehr und mehr fallen und damit die Lebenshaltung eine immer schlechtere wird. Wie ist nun dem, die ganze Porzellanindustrie schädigenden Treiben entgegen zu wirken? Eine Vereinigung der Unternehmer allein nützt nichts. Das beweist deren Haltung, die der Fabrikleitung in Stadtlengsfeld gestattet, die Ware billiger als andere Unternehmer zu liefern. Am besten wäre dieses Uebel zu beseitigen, wenn die Organisation der Unternehmer mit der der Arbeiter gemeinschaftlich dagegen ankämpfen würde, aber die Herren Unternehmer lehnen dies ab, weil ihnen eben nichts an der Beseitigung dieser Schleuderkonkurrenz gelegen ist. Als einziges Mittel, diesem Treiben Einhalt zu tun, bleibt nur die Organisation der Arbeiter übrig, welche bei genügender Stärke diese Aufgabe lösen könnte. Mögen dies die Arbeiter allerorts einsehen lernen und endlich begreifen, daß nur eine starke Organisation bessere Zustände schaffen kann, zu ihrer und ihrer Kinder Besten. Euch aber, ihr Kollegen auf dem Walde besonders, rufe ich zu: „Ginein in den Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter“.

Schlierbach. Wenn wir in voriger Nummer berichteten, es seien bisher noch keine Zusammenstöße zwischen Ausständigen und Arbeitswilligen beabsichtigt worden, so bedarf diese Anmerkung dahin gehend einer Berichtigung, als bereits vor kurzem versucht wurde, dem Ausstand sein ruhiges Aussehen zu nehmen, und den Tumult an dessen Stelle zu setzen. Nur ging diese Absicht nicht von unseren Leuten aus, sondern die lieben Arbeitswilligen bemühten sich, etwas mehr „Schwung“ in die Sache zu bringen. Es ist allem Anschein nach gewissen Leuten in Schlierbach zu ruhig und um ihre Schwäche unter eine billig erscheinende Gewalttat verborgen zu können, sucht man die Ausständigen zu irgend einer Dummheit zu verlocken. So drängten kürzlich mehrere mit Knütteln be-

waffnete Arbeitswillige auf einige unserer am Bahnhof stehende Genossen ein, um einen kleinen Putsch einzuleiten. In lobenswerter Ruhe wichen jedoch unsere Leute den Kraftfehlern, denen die anwesenden Gendarmen unnützig zusahen, aus. Die löbliche Absicht brutaler Dummköpfe oder die weniger dummer, eventueller Hintermänner war vereitelt. — Wir hoffen, daß auch in Zukunft die Ausständigen dieselbe kluge Haltung bewahren. Es könnten ihnen sonst alle Ausschreitungen unterschoben werden, die seit dem Hiersein der Arbeitswilligen keine Seltenheit in Schlierbach bilden. So wurde jüngst ein Revolverheld aus den Reihen der Arbeitswilligen heraus geholt und die Sache angezeigt.

Ein weiterer Fall ist folgender: Dem Fabrikbesitzer Otto Remde wurde in der Nacht vom 29. zum 30. November eine Fensterscheibe eingeworfen. Nervös, wie die Herren zu sein scheinen, riß R. das Fenster auf, und schloß mit einem Revolver in die Nacht hinaus. Glücklicher Weise ohne die vor seinem Fenster stehenden Personen zu treffen; denn es war der Nachtwächter mit einem Bekannten! Beide hatten keinen Steinwerfer gesehen. Der Fall bleibt also dunkel. — Derweil es so draußen zugeht, spielen sich in der Fabrik nicht weniger interessante Szenen ab. Dr. Ehrlich widmet sich zur Zeit der Lehrlingerziehung. Mehrere der jungen Kollegen gehören dem Verbandsverbande an. Dem Herrn Direktor gefällt das nicht und mit einer Energie, die, in andere Bahnen gelenkt, Ersprießliches schaffen könnte, gibt sich Dr. Ehrlich die verzweifelte Mühe, den jungen Nachwuchs aus den Banden der Organisation zu lösen. Damit die Geschichte ein wenig bombastischer dreinschaut und Herr Dr. Ehrlich's wankende Autorität durch eine hinter ihm stehende Pickelhaube kräftigt gestützt wird, wohnt diesen Belehrungsversuchen auf dem Komtor ein Gendarm bei. Die Jungen ließen sich jedoch nicht einschüchtern, sondern blieben fest und — im Verbandsverbande. Die Anerkennung der älteren Kollegen wird die jungen Leute über ihre Entlassung aus der Fabrik mit Leichtigkeit trösten. Aber auch vor Handgreiflichkeiten gegen einen Lehrling scheute der Herr Doktor Ehrlich nicht zurück und abzuwarten bleibt, was dem Vorgehen des Vaters des geprügelten Knaben gegen den schlagfertigen Direktor folgt. — Wie unklug es von Dr. Ehrlich gehandelt ist, auch noch die paar Lehrlinge hinaus zu jagen, kann der am besten beurteilen, der weiß, wie schwach es mit den Arbeitswilligen selbst aussteht. Der Zuzug war für die letzte Woche ganz gering und was gekommen ist, ist schadlos! — Daran ändert selbst der Umstand nichts, daß Dr. Ehrlich die Arbeitswilligen zumeist noch durch Depeschen bestellt. Die Geschichte kostet den Fürst viel Geld — und der Erfolg? Wir wollen von einem erzählen: Vorige Woche trat als Arbeitswilliger der den meisten Verbandsgenossen wohl bekannte Anton Hahn aus Kolmar ein. Was diesen hier her führte, dürfte wohl jedem ein Rätsel sein. Wie er her kam, wissen wir und nur sein allzu schwankender Zustand hinderte ihn, sich sofort in die Fabrik zu begeben. Die Abreise erfolgte bald darauf. Ausständig sind zur Zeit 301 Kollegen und Kolleginnen, arbeiten tun 248. Die Maler, Brenner, Gießer, Fertigmacher zc. sind zum Teil noch vollkommen unerfetzt. Das Werben von qualifizierten Arbeitswilligen war also bisher von recht geringen Erfolgen begleitet. — Aber auch in anderer Hinsicht versagen Dr. Ehrlich die Waffen. Wie freute man sich schon in den Kreisen der Arbeitswilligen auf den

Moment, wo die Familien der Ausständigen aus den „fürstlichen“ Arbeiterhäuschen ziehen würden! Die Günstlinge Dr. Ehrlich's, die jetzt nirgends ein Logis bekommen, glaubten sich dann so mollig in die gemachten Nester einrichten zu können. Es war nichts. Die Häuser gehören eben so wenig dem Fürsten, als die Arbeitswilligen und Dr. Ehrlich jemals Aussicht haben, von ihnen Besitz nehmen zu können; denn pünktlich wurden die letzten Hypothekenschreibungen an die Fabrikasse vorgenommen. — So ist denn der Stand der kämpfenden Kollegen in Schlierbach in der 7. Kampfeswoche ein günstiger zu nennen. Was morisch in unseren Reihen war, ist abgebrockelt, nun, hoffen wir, daß die gesunden Glieder um so inniger, fester zusammen halten. Ueberall zeigt sich in den Kollegenkreisen die weitgehendste Teilnahme mit den kämpfenden Genossen. So lange dieselben nicht selbst verzagen, ist nichts zu befürchten.

Aus Brasilien geht uns folgendes Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „In nächster Zeit dürfte in den keramischen Fachblättern ein Arbeitergesuch der hiesigen Steingutfabrik von Zacarias u. Co., Colombo, erscheinen. Möglicherweise benützt man auch wieder die „Ameise“, um in einem recht verlockenden Artikel für das neue „Porzellan-Eben“ Kellame zu machen und die Fabrikleitung wird sich nicht scheuen, abermals „vielversprechende Kontrakte auszustellen“.

Trotzdem es zwar bekannt war, daß sämtliche frühere ausgestellten Kontrakte der Rechtsgültigkeit entbehrten, so hoffte man doch, daß dieselben als ein förmlich gegebenes Versprechen gehalten würden, zumal Herr Zacarias von dem Wortlaut Kenntnis nahm und dies durch Namensunterschrift bestätigte. Doch auch in Brasilien ist Versprechen und Hallen zweierlei. Ende vorigen Monats wurde den kontraktlich engagierten Brennern, Glasurern und Massemüllern der Tagelohn um 500 Reis = 50 Pf. reduziert und ein weiterer Abzug für die nächste Zeit in Aussicht gestellt. An ernstem Widerstand der Geschädigten ist nicht zu denken, denn dieselben sind Familienväter und vollständig mittellos. Aussicht auf andere Arbeitsgelegenheit ist hier nicht vorhanden und die Kosten einer Rückreise betragen mindestens 250 Mk. pro Person. Dies alles kennt der Fabrikant genau und weiß diesen Umstand nach Kräften auszunützen. Auch den Drehern wurde vor längerer Zeit eine Verkürzung ihres Lohnes von 10 pCt. angekündigt, doch merkwürdigerweise davon bis jetzt Abstand genommen. Hierzu sei erwähnt, daß noch kein Dreher den ihn kontraktlich zugesicherten Lohn erreichte, trotz 10 1/2 stündiger Arbeitszeit und ungezählter Ueberstunden. Als Grundlage für Dreherpreise dienen die in der Steingutfabrik, Aktien-Gesellschaft, vormals Gebr. Hubbe in Neuhalbensleben, gezahlten Löhne mit 30 pCt. Aufschlag, doch darf man nicht vergessen, daß dort eine größere Exportfabrik und hier ein Kleinbetrieb in Betracht kommt.

Auch in der Malerei sind die Verhältnisse zu einer Brasilienreise recht wenig ermunternde. Beispielsweise erhalten gelernte Maler 3 Mk. Tagelohn. Brennhaus- und Hofarbeiter bekommen durchschnittlich pro Tag 2,50 Mk. Wenn man bedenkt, daß der Lebensunterhalt hier bedeutend teurer ist, als in Deutschland, daß sich die Preise für Kleider, Schuhe, Wäsche u. s. w. verdoppeln, so ist es nicht schwer, den Reichtum der Arbeiter zu ermessen. Besonders schwer empfunden wird das Fehlen der Krankenkassen, da fast sämtliche Deutsche wiederholt erkrankten und nament-

lich unter der sehr häufig auftretenden Ruhr zu leiden haben. Ist der Fall ein leichter, so hat man, außer dem körperlichen Unbehagen, weiter nichts zu beklagen, als höchstens den Verlust des Lohnes während der Krankheitsdauer. Anders jedoch liegt die Sache, wenn ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden muß. Da hier in Colombo kein Arzt anständig ist, so muß man in dringenden Fällen einen solchen aus Curitiba herbeiholen. In einem solchen uns bekannten Falle verlangte der bescheidene Mann die Kleinigkeit von 300 Mk., bei Barzahlung jedoch nahm er schon mit 250 Mk. fürlieb. Einen großen Teil der Schuld an den vielen Erkrankungen ist, außer dem Klima, den schlechten Wohnungsverhältnissen beizumessen. Die Gebäude sind, wie seinerzeit in der „Ameise“ ganz richtig bemerkt wurde, keine „Blockhäuser, sondern Bretterhütten“, die in sanitärer Hinsicht viel zu wünschen übrig lassen; trotzdem die Räume reichliche — „Ventilation und einige sogar ganz famose Doucheeinrichtung“ aufweisen. Letzteres aber nur wenn es — regnet.

Alle diese Punkte empfehlen wir reiselustigen Kollegen zu ernster Berücksichtigung.“

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

* In Crimmitschau kämpfen die Behörden den Verzweigungskampf für das Unternehmertum!

Seit voriger Woche sind alle Versammlungen verboten!

Die öffentlichen Versammlungen sind verboten, die nichtöffentlichen sind verboten, die Volksversammlungen, die Vereinsversammlungen, die Fabrikzusammenkünfte sind verboten!

Umzüge dürfen nicht stattfinden!

Alle Tanzvergnügen sind untersagt!

Die Behörden begründen ihr Vorgehen mit dem Hinweis auf angebliche Volksaufläufe; auf den Straßen aber bewegen sich in Massen nur Polizei und Gendarmen!

Die Behörden berufen sich auf angebliche Verstöße gegen den § 153 der Gewerbeordnung; nie wurde ein solcher Niesenkampf in größerer Ruhe, mit mehr Würde geführt als der in Crimmitschau!

Erbarmungslos gemacht durch den wütenden Haß gegen die Organisation warf der crimmitschauer Kapitalismus über 7000 brave Männer und Frauen auf die Straße, um sie durch Hunger auf die Knie zu zwingen.

Den Hunger im eignen Leibe, das Weh am Herzen über das Glend ihrer Kinder standen die Tausende dennoch aufrecht, ungebeugt, und wichen keinen Schritt im Kampfe.

Ihre Versammlungen wurden ihnen untersagt, das Streikpostenstehen wurde ihnen unmöglich gemacht, auf ihre Führer ließ man, weil sie Flugblätter unterschrieben hatten, den § 153 der Gewerbeordnung los.

Die Fabrikanten machten aus dem Kampf um eine Verkürzung der Arbeitszeit einen Klassenkampf; die Behörden wandelten durch ihr Vorgehen den wirtschaftlichen Kampf um in einen politischen!

Die Gesellichkeit der Zehnstundenkämpfer brachte beide zur Verzweigung!

Arbeiter Deutschlands!

Das öffentliche Leben in Crimmitschau hat aufgehört. Wenn auch nicht formell, herrscht doch tatsächlich der Belagerungszustand.

Kein ermutigendes Wort kann mehr zu den Streikenden gesprochen werden; still liegen die Straßen da, auf denen nur die Schritte der Polizei widerhallen und die Waffen klirren, die zum Leidwesen des Kapitals nichts zu tun bekommen.

Die Behörden kämpfen den Verzweigungskampf für das Unternehmertum. Arbeiter! Verlaßt eure Brüder nicht!

* Als ein sehr gesunder Beruf ist der geistliche Stand zu bezeichnen. Das durchschnittliche Alter der evangelischen Geistlichen in Sachsen beträgt zum Beispiel 70 Jahre; 51,36 pCt. erleben das 70., 32,81 pCt. das 75. und 17,85 pCt. das 80. Lebensjahr. Die „Berufskrankheit“ der Seelenhirten ist die Altersschwäche, die Sterblichkeit an Tuberkulose ist auffallend gering. Aber auch sonst ist der geistliche Stand ein Beruf, der seinen Mann nährt. Es waren nämlich Ende 1900 in Sachsen vorhanden: 314 geistliche Stellen mit einem Einkommen von 2400 bis 3000 Mk., 414 mit 3000 bis 4000 Mk., 329 mit 4000 bis 5000 Mk., 137 mit 5000 bis 6000 Mk., 67 mit 6000 bis 7000 Mk., 31 mit 7000 bis 8000 Mk., 15 mit 8000 bis 9000 Mk., 18 mit 9000 Mark und darüber (Wohnungsgelder nicht mit inbegriffen). — Ein bekanntes altes Sprichwort sagt ja auch bereits: „Den Seinen gibts der Herr im Schlaf“.

* Verbrechen an der Jugend. In einer Abhandlung über die jüngste Fabrikstatistik in Preußen, Sachsen, Mecklenburg und Elsaß-Lothringen wird dem „C.-B.“ u. a. geschrieben:

Das Ergebnis ist, daß in fünf Bundesstaaten in nahezu 9000 Fabrikbetrieben Vergehen gegen den gesetzlichen Jugendschutz ermittelt wurden, davon in 2240 Fällen Vergehen schwererer Art, unter denen ca. 5730 jugendliche Arbeiter leiden mußten. Aber nur 809 Unternehmer wurden dafür bestraft. Ebenso wurden in 2175 Betrieben Arbeiterinnen entgegen den gesetzlichen Vorschriften beschäftigt. Hier handelt es sich in 1018 Fällen um schwere Vergehen, durch welche nicht weniger als 10100 Arbeiterinnen geschädigt wurden. Im krassen Gegensatz dazu steht, daß nur 236 Unternehmer ihre Vergehen büßen mußten. Daß derlei Strafen durch Geldbuße erledigt werden, ist allgemein bekannt. Die meisten Gesetzesübertreter blieben aber völlig straflos. Das wiederholt sich Jahr für Jahr mit solcher Regelmäßigkeit, daß in Unternehmerkreisen der Glaube plaugreifen muß, man könne den Arbeiterschutz straflos übertreten. Wann wird man in Richterkreisen endlich einsehen, daß eine Justiz, die den gewerksmäßigen Arbeiterschuldner in 9 von 10 Fällen straflos läßt, und gegen Streiksünder mit den rigorosesten Strafen einschreitet, in weiten Volkskreisen jedes Vertrauen verlieren muß? Gilt ein Gesetz nicht wie jedes andere und ist der Arbeiterschutz heiliger als der Arbeiterschutz?

* Die Frage des Generalstreiks wurde bekanntlich auf dem dresdener Parteitag von neuem aufgerollt. Auch die österreichischen Genossen beschäftigten sich auf ihrem jüngsten Parteitag mit diesem Problem und in der Presse wurde die Angelegenheit weiter behandelt. So auch in der „Neuen Zeit“. Während in dieser Wochenschrift Hilferding für den Generalstreik bedingungsweise eintrat und in demselben das letzte Mittel zur Durchführung auch politischer Forderungen der Arbeiterklasse sieht, trat ihm der holländische Genosse Wliegen entgegen. Wliegen, der selbst an dem vorjährigen Generalstreik in Amsterdam beteiligt war, schreibt, daß er auf den damals gewonnenen Erfahrungen fußend, gegen einen Generalausstand sei. Und jüngst schreibt der schweizer Genosse Greulich in der „Winterthurer Arbeiterzeitung“ über dasselbe Kapitel: „Als nichtswirkendes Geplänkel haben sich bis jetzt alle Versuche von General-

streiks erwiesen; sie haben nur der Arbeiterschaft selbst geschadet, mühsam aufgebaute Organisationen vernichtet und damit die Arbeiter gezwungen, immer wieder von neuem aufzubauen! Kräfteverschwendung! Der Generalstreik ist eine Kinderphantasie der mangelhaft organisierten Arbeiterschaft. Solange die heutige Gesellschaftsordnung noch existiert, wird der Generalstreik nur zu einem Kampfmittel gegen die Arbeiterschaft selbst, und erhält sie nur noch längere Zeit in Ohnmacht."

Vermischtes.

— In Charlottenburg wird der erste Versuch in Deutschland mit Schulärztinnen gemacht.

— Dem neuen Reichstage dürften zunächst folgende Arbeiten zur Erledigung zugehen. Staatsberatung, Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England, ein neues Militärpensionsgesetz mit einer Forderung von 20 Millionen Mark, eine Novelle zum Servisgesetz, desgleichen zum Börsengesetz, der verböhrte Gesetzentwurf über die kaufmännischen Schiedsgerichte, eine Novelle zur Seemannsordnung, ein Entwurf über den Privatversicherungsvertrag, die Zwangsversicherung der Privatangestellten, die weitere Einschränkung der Frauenarbeit in Fabriken, eine Automobilordnung, eventl. auch die Entschädigung unschuldig Verhafteter. Die Handelsverträge werden im weiteren Verlaufe noch manche Nuß zu knacken geben, die spukende Militärvorlage soll aber doch für nächstes Jahr zurückgestellt werden.

— Ueber die Erweiterung der Porzellan-Konvention weiß der „Vorwärts“ in einer Notiz zu berichten: Schon seit Jahren besteht ein Verband der deutschen Porzellanfabriken, der bisher aber nur einen Teil der deutschen Porzellanindustrie umfaßte. Jetzt hat sich diese Konvention bis zum Jahre 1910 verlängert und zugleich sind sämtliche Porzellanfabriken Deutschlands bis auf drei unter Uebernahme aller Konventionsbedingungen beigetreten. Von den drei außenstehenden kommen zwei wegen ihrer ganz geringen Produktion nicht in Betracht, die dritte fabriziert nur Qualitätsware.

Gleichzeitig mit der Verlängerung der Konvention ist der lange Kampf mit den Warenhäusern beendet worden. War es diesen in der letzten Zeit vor Erneuerung der Konvention schon schwer, sich außerhalb des Verbandes genügend zu assortieren, so ist dies durch die Verbandsverlängerung bezw. durch den Beitritt aller in Betracht kommenden Fabriken direkt unmöglich geworden. Mit dem größten derselben ist denn auch bereits ein Vertrag abgeschlossen, demzufolge dieses Warenhaus nur noch Konventionsporzellan bezieht. Die übrigen Warenhäuser werden voraussichtlich diesem Beispiel folgen. Eine Erhöhung der Preise soll „vorläufig“ nicht beabsichtigt sein.

Versammlungsberichte etc.

n. Ahlen. Der angezeigte Vortrag ist wegen Krankheit des Referenten aufgehoben worden. In der gut besuchten Versammlung vom 29. November wurden die Punkte der Tagesordnung ohne Debatte erledigt. Der Vorstand soll bei Streiks oder Aussperrungen eine obligatorische Kopfsteuer, je nach Verdienst einführen. Begründung: Damit unsere Verbandsklasse nicht allzusehr geschwächt wird und daß alle Mitglieder während eines Streiks oder einer Aussperrung zu einer regelmäßigen Steuer verpflichtet werden. — Wir möchten hiermit die einzelnen Zahlstellen ersuchen, sich diesem Antrage anzuschließen, damit wir beim Vorstand den Antrag zu einer Mitgliederabstimmung einbringen können. Im weiteren wird auch der Wunsch ausgesprochen, außer den Extrabeiträgen so wie bisher, sich fleißig an den

Kauf von Streikmarken und dem Zeichnen auf den herumgehenden Zirkularen zu beteiligen. Auch wird beschlossen, an den herumgehenden Listen für Erdmittschau sich rege zu beteiligen. Ein Sylvester-Bergnügen wurde beschlossen, von welchem der Ueberschuß dem Streikfonds übermittelt werden soll.

w. Burggrub. Am Montag, den 16. November fand hier eine öffentliche, gut besuchte Porzellanarbeiter-Versammlung statt, in der Fräulein Ida Altman aus Berlin über das Thema: „Wert und Nutzen der Organisation“ referierte. Rednerin verstand es, unter Anführung der in der Porzellanerei herrschenden mißlichen Arbeits- und Lohnverhältnisse, nachzuweisen, daß nur die Arbeiterinnen und Arbeiter durch ihre Gleichgültigkeit die beklagten Uebelstände selbst verschulden. Zunächst auf die Kinderarbeit eingehend, schildert Fräulein Altman die traurigen Verhältnisse der Arbeiterkinder. Anstatt, daß dieselben ihre Schulaufgaben machen könnten, von der „schönen freien Kinderzeit“ sei überhaupt keine Rede, so mühten die Kleinen schon von frühester Jugend an mit an dem Arbeitstisch sitzen, dazu beitragen, daß die Familie nur mit dem Notwendigsten davon kommt. Weiter kommt die Referentin auf die gewerbliche Frauenarbeit zu sprechen und zeigt da in verständiger Weise, wie notwendig es erscheine, als Arbeiterin der Organisation anzugehören. Durch die Frauenarbeit sinkt der Verdienst des Mannes immer tiefer und die Frau muß bald als ständige Mithelferin der Familie tätig sein. Ferner führt Genossin Altman nach statistischen Angaben die Zahl der Krankheitsfälle an und stellt fest, daß im letzten Jahre 25 000 Krankheitsstage auf 395 Tagen fallen. Die Krankheiten betreffen zumeist Fälle von Schwindsucht, Asthma, Blutarmut, mangelhafte Ernährung, übermäßige Arbeitszeit u. s. w. Die Arbeiterschaft sollte in erster Linie dafür Sorge tragen, daß sie ihre Arbeitszeit so viel als möglich verkürzt und bessere Lebensbedingungen erzielen; das sei aber nur durch eine gute, starke Organisation herbeizuführen. Rednerin gibt weiter an, daß Doktor Flücke festgestellt hat, wenn ein Arbeiter seine Familie (mit 3 Kindern angenommen) nur halbwegs ernähren will, so muß er mindestens 23 bis 24 Mk. pro Woche verdienen. Die meisten Familienväter der Porzellanarbeiter werden aber noch den oben angegebenen Mindestlohn des Doktor Flücke lange nicht haben. Fräulein Altman führt als Vorbild gewerkschaftlicher Organisation die Metallarbeiter und Buchdrucker an, welche durch ihre gute und kräftige Organisation weit bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse erzielt haben, als die Porzellanarbeiter. Wenn man aber betrachtet, daß von 40 000 Porzellanarbeitern 8000 organisiert sind, so zeigt sich, daß es nur die Gleichgültigkeit und Interessenlosigkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen ist, welche die Schuld tragen, daß wir Porzellanarbeiter meistens in noch schlechten Lohn- und Lebensverhältnissen dastehen. Darum soll jeder Arbeiter und jede Arbeiterin nach Kräften agitieren, um eine Einheit der Arbeiterschaft herbeizuführen. — Lebhafter Beifall folgte diesen Ausführungen und einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heute, Montag den 16. November, im Hörsing'schen Saale zu Burggrub abgehaltene öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Fräulein Altman aus Berlin voll und ganz einverstanden. Die Versammelten sind überzeugt, daß die Verbesserung unserer Lebensbedingungen nur in der Ausarbeitung und Verbreitung einer starken Organisation liegt und erklären ferner, daß nur durch den festen Zusammenschluß der Arbeiter die herrschenden Uebelstände in der Porzellanbranche beseitigt werden können, und verpflichten sich die heute Anwesenden, so viel wie möglich der Organisation neue Mitglieder zuzuführen.“

Die am 28. November stattgefundenen Zahlstellenversammlung war, trotzdem dieselbe durch die A. und Zirkulare bekannt gegeben und so wichtige Punkte auf der Tagesordnung standen, wie die Wahl der Verwaltung, sehr schlecht besucht und mußte daher die Wahl der Verwaltung auf die nächste Versammlung vertagt werden. Die Versammlung kritisierte in schärfster Weise das Verhalten resp. das Fernbleiben der Augenausneider, Glaser und Brennhausarbeiter. Von 56 Mitgliedern hatten es nur 18 für wert und ihre Pflicht gehalten, der Versammlung beizuwohnen und waren dies 11 Maler, 3 Malerinnen, 1 Kapselbreher und 1 Formgießer. Hiemlich am Schluß angelangt kamen noch 1 Ausneider und der Schmelzer, welche aus bestimmten Gründen nicht eher erscheinen konnten.

Charlottenburg. Die Zahlstellenversammlung vom 14. November 1908 beschäftigte sich längere Zeit mit einem Antrag der Agitationskommission der nach längerer Diszussion einstimmig angenommen und den einzelnen Zahlstellen des Bezirkes vorgelegt werden wird. Es heißt in dem Antrag: Der, in unserem Berufe öfters vorkommenden größeren Arbeitslosigkeit ist entschieden entgegen zu treten und zwar so, daß jede Zahlstellenverwaltung sich sofort

mit der Fabrikleitung in Verbindung setzt, sobald Entlassungen wegen Arbeitsmangel vorgenommen werden sollen. Um derartige Entlassungen nach Möglichkeit zu verhüten, hat sich jede Zahlstelle resp. jedes Personal eine Arbeitsbeschränkung gefallen zu lassen, welche die Verwaltung mit der Betriebsleitung zu regeln hat, bis der Betrieb wieder seine volle Beschäftigung zuläßt. Begründung: Bei den Entlassungen wegen Arbeitsmangel werden zumeist die zuletzt angenommenen Kollegen wieder entlassen. Wenn man sich nun diese Kollegen näher betrachtet, wird man meistens solche darunter finden, die sich in irgend einer Weise unbeliebt gemacht haben und nun hinausgeschoben werden unter dem Deckmantel des Arbeitsmangels. Sind diejenigen, welche zuletzt in dem betreffenden Betriebe zu arbeiten angefangen haben, schon dadurch sehr geschädigt, daß sie niemals einen festen Arbeitsplatz bekommen, d. h., niemals vor den Entlassungen einigermaßen geschützt sind, so werden sie oft zu den größten Entbehrungen gezwungen, und nicht selten Wochen, ja Monatslang müssen sie auf der Landstraße umher irren, ohne daß sie Arbeit bekommen da ja die Krise meistens eine allgemeine ist. Daher soll und muß ein jedes Mitglied dazu beitragen, daß der Verband in dieser Weise entlastet wird, denn am meisten kosten den Verband die Arbeitslosen, welche wegen Arbeitsmangel entlassen worden sind. Ferner muß man sich mehr mit dem Gedanken beschäftigen, daß der Verband in erster Linie seinen Charakter als eine Kampfs-Organisation behält und ihm die Mittel dazu vor allen Dingen gewahrt bleiben. Deshalb möge jeder dazu beitragen, daß er sich in dem eventuell unvermeidlichen beschränkten Arbeiten bei Arbeitsmangel findet, denn das Loos der Entlassung könnte auch mal die treffen, denen es noch nicht so bekannt ist entlassen zu werden, wie jenen, die niemals davon verschont bleiben, und schließlich verlieren auch die Bestgenannten den Mut an sich selber und werden dann in der schwachen Stunde vom Hunger gepeinigt und von der darbenenden Familie bis aufs äußerste gequält, zum Verräter an ihre eigene Sache. Nun tragen aber hierzu auch die, die diesem Spiel der Entlassungen ihrer Kollegen untätig zusehen, einen großen Teil Schuld daran. Könnte man jene nicht in einer Weise vor den äußersten Entbehrungen schützen? Gewiß man kann es, indem man kollegialischer wird und selber mit für seinen Kollegen eintritt. Deshalb ersuchen wir die Kollegen allerorts, sich mit diesem Antrage zu beschäftigen und für dessen Durchführung einzutreten.

f. Wittenberg. Am Sonnabend, den 28. November, war es der hiesigen Zahlstelle wieder seit langer Zeit einmal vergönnt, ein Stiftungsfest feiern zu können. Ein vieraktiger Schwank, betitelt „Der liebe Onkel“ von H. Kneifel, welcher von theaterkundigen Genossen in bester Weise zur Aufführung gebracht wurde, hielt die Lachmuskeln der zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste in beständiger Tätigkeit. Reicher Beifall lohnte den Aufführenden für ihre Bemühungen. Ein sich dem Theater anschließender Ball hielt die Anwesenden in gemüthlicher Stimmung noch bis zum frühen Morgen zusammen und konnte man auf allen Gesichtern lesen, daß hier die Sorgen auf einige Stunden verschwunden waren. Leider aber glauben immer noch einige Mitglieder, wie bei den Versammlungen, so auch hier durch Abwesenheit glänzen zu müssen. Wir wollen hoffen, daß dieses Fest in aller Erinnerung bleiben wird und daß es uns nächstes Jahr wieder vergönnt sein möge, ein solches Fest feiern zu können, bei welchem dann hoffentlich sämtliche Mitglieder vertreten sind. Den Genossen von Roskau, welche uns mit ihrem Besuch beehrt haben, dafür besten Dank.

Versammlungskalender.

Da in fast allen Versammlungen die Neuwahl der Vorstandsmitglieder auf der Tagesordnung steht, ist es Pflicht der Genossen in allen Zahlstellen, die angelegten Versammlungen pünktlich und zahlreich zu besuchen.

Mittwasser. Sonnabend, 12. Dezember, abends 6 Uhr im Saale des Gasthofes zum „Deutschen Kaiser“. Wegen Neuwahl der Verwaltung unter den hiesigen Verhältnissen ist es die unbedingte Pflicht, daß jedes einzelne Mitglied erscheint, und machen wir auf das Statut § 6 Abs. 1 aufmerksam, welchen wir ev. zur Anwendung bringen können. Sämtliche Bibliothekbücher sind abzuliefern.

Annaburg. Sonnabend, den 12. Dezember, im Vereinslokal. Verwaltungswahl.

Wetzberg. Sonntag, 13. Dezember, nachm. 3 Uhr im Vereinslokal.

Berlin I. Montag, den 14. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, bei Blume, Schönhauser Allee 70.

Berlin-Weabit. Montag, den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr bei Pfarr, Putzstr. 10. Tagesordnung: Neuwahl der Verwaltung.

Blankenhain. Sonnabend 12. Dezember, abends 8 1/2 Uhr. Verwaltungswahl.

Breslau. Sonntag, den 20. Dezember, vormittags 9 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 2. Tagesordnung: Verwaltungswahl. Vortrag.

Bregenz. Montag, den 14. Dezember, Verwaltungswahl. Sämtliche Bücher sind mitzubringen.

Düsseldorf. Montag, den 14. Dezember, abends 6 Uhr bei Westphal, Dorotheenstr. 14.

Charlottenburg. Sonnabend 12. Dezember, abends 8 1/2 Uhr im Volkshaus. Verwaltungswahl.

Golditz. Sonnabend, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, im goldenen Kreuz. Neuwahl.

Döbeln. Sonnabend, 12. Dezember, abends 8 Uhr in Hempels Restaurant.

Hürstenberg a. D. Sonnabend, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, im Vereinslokal (Gesellschaftshaus). Neuwahl der Verwaltung.

Geschwendau. Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal. Verwaltungswahl. Behufs genauer Kontrolle sind die Lohnstatistikformulare für das Halbjahr 1908 vorzulegen, wozu jedes Mitglied nach dem Statut verpflichtet ist. Streckfondskarten sind ebenfalls vorzulegen.

Gera. Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Kessler'schen Gasthof. Neuwahl sämtlicher Vorstandsmitglieder.

Geringswalde. Sonnabend, den 12. Dezember, abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Schweizerhaus. Neuwahl der Verwaltung. Sämtliche Lohnstatistiken sind mitzubringen.

Gotha. Sonnabend, 12. Dezember, abends 8 Uhr, im Restaurant zur Erholung. Neuwahl.

Gräfenhain. Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Schiefhaus. Verwaltungswahl.

Grünstadt. Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr. Neuwahl der Verwaltung.

Höhr. Sonnabend, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Vorstandswahl.

Zinnau. Sonnabend, 12. Dezember, abends 8 1/2 Uhr im „Erbspringen“. Verwaltungswahl.

Halla. Sonnabend, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, im Rosengarten. Neuwahl der Verwaltung.

Holmar. Sonnabend, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Berch. Gleichzeitig sind die Lohnstatistikformulare für das zweite Halbjahr 1908 mitzubringen.

Höhr. Dienstag, 15. Dezember in Wels Restaurant, Gahnenstraße. Neuwahl der Verwaltung.

Hörs. Sonnabend, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Neuwahl der Verwaltung. Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Langwiesau. Sonntag, 12. Dezember, nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal. Neuwahl der Verwaltung.

Magdeburg-Neustadt. Sonnabend, 12. Dezember, in Bartels Restaurant, Fabrikstr. 5/6. Verwaltungswahl!

Martinsroda. Sonnabend, den 13. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Thüringer Wald. Sämtliche Bibliothekbücher sind mitzubringen. Die Statistiken vom Halbjahr 1908 sind in der Versammlung vorzulegen.

Neuhaldensleben. Sonnabend, den 12. Dezember, Neuwahl des Vorstandes. Lohnstatistiken für das 2. Halbjahr sind mitzubringen. Ebenso seien die Mitglieder daran erinnert, daß am 26. Dezember die Kasse abgegeben wird und alle Beiträge in kurzem entrichtet sein müssen.

Nürnberg. Sonntag, den 20. Dezember, im Felsacker. Neuwahl der Verwaltung.

Nossen. Sonnabend, 12. Dezember im Hotel „Zur Post“, Bahnhofstraße. Neuwahl der Verwaltung.

Oberhohndorf. Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 1/2 3 Uhr, bei Weidhaas. Vorschlag der Vertrauensleute. Lohnstatistiken sind mitzubringen.

Oberbödig. Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 8 Uhr, im Grünen Grund. Neuwahl.

Oberlind-Sonneberg. Montag, 14. Dezember bei Gruner (Linderhof). Neuwahl des Vorstandes.

Piesau. Sonnabend, den 12. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, bei Hugo Langer.

Potshappel. Montag, den 14. Dezember, abends 1/2 7 Uhr im Deutschen Haus. Verwaltungswahl. Prüfung der Lohnstatistiken.

Regensburg. Sonntag, 13. Dezember im Vereinslokal. Verwaltungswahl.

Reichenbach. Sonnabend, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, im Ludwigschen Lokale. Neuwahl der Verwaltung.

Roslau. Montag, den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof zur goldenen Krone. Neuwahl der Verwaltung.

Selb. Sonntag, 13. Dezember, nachm. 2 Uhr im Ludwigs Keller. Neuwahl der Verwaltung. Alle Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Schönwald. Sonnabend, den 12. Dezember, abends 1/2 8 Uhr, bei Wegert. Tagesordnung: Ein-

zahlen der Beiträge und Bücheraustausch. Verwaltungswahl. Wünsche und Anträge. Verschiedenes. Beiträge werden nur in der Versammlung entgegengenommen.

Schwarza. Sonnabend, 19. Dezember im Vereinslokal. Tagesordnung: Wahl der Verwaltung. Bericht des Vertrauensmanns.

Stadtilm. Sonnabend, 12. Dezember, abends 8 Uhr zum Schloß. Neuwahl.

Untermhaus. Sonnabend, 12. Dezember abends 8 Uhr im Vereinslokal. Neuwahl des Vorstandes. Lohnstatistik ist mitzubringen, da event. Beiträge keine entgegen genommen werden.

Unterpörlitz. Sonntag, 20. Dezember im Stern. Neuwahl. Bibliothekbücher und Lohnstatistiken mitbringen.

Unterweitzbach. Sonnabend, 12. Dezember, abends 1/2 7 Uhr im Lichtetal. Entlasten der Beiträge. Bericht über die Agitationsversammlung in Meuselbach. Verwaltungswahl. Verschiedenes.

Wittenberg. Sonnabend, 12. Dezember, abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Wunsiedel. Sonnabend, 12. Dezember bei Jahm. Wahl der Verwaltung.

Für die ausgesperrten Porzellanarbeiter erhalten: Grünhain einschließlich Unorganisirter 6,05 Mk., einige Dreher und Maler in Stanowitz 4,40 Mk. vom Malerpersonal Ludwigsburg 3,40 Mk. **Carl Munt, SO., Reichenbergerstr. 28.**

Die Mitglieder (22489) Georg Sufka, und (23656) Mathias Eschenbeck, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, ihre Adresse sofort an die hiesige Zahlstellenverwaltung einzusenden zu wollen. **Zahlstelle Schönwald.**

Warnung. Wir fordern hiermit das Mitglied 35007 Maler Hermann Daubitz, auf, seine Adresse an die hiesige Verwaltung einzusenden. Auch möchten wir hiermit sämtliche Zahlstellen vor obigem sowie dessen Bruder (Maler, taubstumm) warnen, da beide sich schon öfter zum Verband angemeldet haben, jedoch aus Beiträgen zahlen nicht denken und schon des öfteren gestrichen worden sind. Wir ersuchen die betreffenden Zahlstellen oder Mitglieder die mit den betreffenden zusammen arbeiten, uns die nähere Adresse mitzuteilen, da dieselben mehrere zu erledigen haben. Nähere Auskunft erteilt die Verwaltung. **Zahlstelle Ahlen.**

Arbeitsmarkt. **Chromomaler** solid und tüchtig auf Perlmutter, Silber, sofort gesucht. **Fr. Springer, Nürnberg, Fabrik für Reiseandenken.**

Achtung! Tüchtige Maler mit einigen hundert Mark bar, können in einem **Emalierwerk** in bester Geschäftslage als Teilhaber eintreten. Fabrikationszweige: Schilderfabrikation und Wandbekleidungsplatten, sowie Kochherde und -Öfen etc. Offerten befördert unter **G. S.** die Redaktion der „Ameise“.

Goldschmiedere sowie alle goldhaltigen Sachen kauft **Otto Samann, Elberfeld, Glensburgerstr. 5.**


Reelle schnelle Bed. **Otto Säkerl, Zwickau's** Osterweilstrasse 18.

Goldschmiedere, verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung **Emil Böhme, Eisenberg S.-A.** Man verlange Prospekte. Auktastes Geschäft dieser Art.

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Plüsch, Paletten, Flaschen, Hüfte u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt **H. Haupt, Dresden-A.** Hauptstr. 12.

Goldschmiedere, goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. **Oskar Rottmann, Stadtilm, Th.**


So schnell **Werd ich bei jedem sein,** **der GOLD u. alle Abfälle** **schickt zu** **Hammermüller** **Reelle Bed.** **ein.** **Preis!** **HH. Nieder-Planitz i/S. Zwickauer Str. 86.**

An die Einzel-Mitglieder.

Mit dem 1. Januar gelangt die „Ameise“ an die Einzelmitglieder und Einzelbezieher nicht mehr per Kreuzband zur Versendung, sondern wird durch die Post bestellt. Nur bei Zusendungen von mehr wie 6 Exemplaren an eine Adresse bleibt es bei der bisherigen Weise der Expedition.

Eine Neuerung bedeutet diese Veränderung für die Einzelbezieher der Ameise nicht. Sie bekommen ihr Blatt nach wie vor in die Wohnung gebracht, nur das Eine ist zu beachten: Wechselt ein Einzel-Mitglied oder Bezieher seine Wohnung, verzieht es von einem Ort zum andern, so ist der Wohnungswechsel außer bei dem Genossen Munt künftig auch bei der Postanstalt anzugeben, durch die das Mitglied seine Ameise zugestellt bekommt. Das ist nötig, damit wir die Neu-Ueberweisung vornehmen können. Ein Beispiel möge das erläutern: Das Mitglied M. gehört als Einzelmitglied zur Zahlstelle Berlin II. M. wohnt in Eimsbüttel und bekommt wöchentlich sein Blatt durch die Post zugestellt. Zum 1. Februar nimmt M. jedoch in Hamburg Arbeit an. Vor seinem Fortgang von E. geht M. zum Postamt und meldet dort am Schalter oder man kann es auch dem Beamten, der das Blatt bringt, sagen: „Bringen Sie mir die Ameise nicht mehr in die Langestr. 7, ich verziehe am 1. Februar nach Hamburg, Steinweg 5. Die Ueberweisung wird von dem Verlag erneuert!“ — Oder aber M. weiß noch nicht, wo er in Hamburg wohnen wird, so meldet er nur die Zeitung für Eimsbüttel ab und gibt später dem Genossen Munt seine neue Adresse an.

Den Privatabonnenten zur gefl. Kenntnis, daß künftig Bestellungen auf die „Ameise“ nur durch die Post entgegen genommen werden. Kreuzbandsendungen erfolgen nicht mehr.

Die Expedition der „Ameise“.

Zur gefl. Beachtung! Der **Weihnachtsfeiertage** wegen gelangt die Nr. 52 der „Ameise“ bereits am Mittwoch, den 23. Dezember, zur Versendung. Redaktionsluß für diese Nummer ist **Montag, am 21. Dezember, mittags 12 Uhr.** Für die **Neujahrs-Nummer**, deren Versendung am Mittwoch, den 30. Dezember erfolgt, bitte ich alle Zusendungen bis zum **Montag, den 28. Dezember, mittags 12 Uhr,** an mich eingehen zu lassen.

F. Zietzsch, Red. d. „Ameise“.
Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: **Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Rosinenstraße 8.** Druck u. Verlag: **Otto Goerke, Charlottenburg, Ballstr. 69.**